

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 2. Hälfte) 5. Mose 2–34 Vier Predigten über 5. Mose 8,1-20 – 3. Predigt über 5. Mose 8,5-11
Datum:	Gehalten den 6. Februar 1859, abends

Gesungen

Psalm 30,5.6

In meinem Wohlstand währte ich,
Mein Glück steh' unerschütterlich;
Doch ach, ich merkte nicht genug,
Daß mich Dein Wohlgefallen trug,
Daß mir mein Berg sei fest gestellt
So lang nur, als es Dir gefället.

Verbargst Du mir Dein Angesicht,
So half mein stolzer Wahn mir nicht,
Mein Wohlstand sank im Augenblick.
Ich zitterte vor Dir zurück,
Und schrie empor mit heißem Flehen:
Ach, Herr! laß mich nicht untergehen!

Wir lesen

5. Mose 8,5-11:

„So erkennest du ja in deinem Herzen, daß der Herr, dein Gott, dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn ziehet. So halte nun die Gebote des Herrn, deines Gottes, daß du in Seinen Wegen wandelst und fürchtest Ihn. Denn der Herr, dein Gott, führet dich in ein gut Land, ein Land, da Bäche und Brunnen und Seen innen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen; ein Land, da Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel innen sind; ein Land, da Ölbäume und Honig innen wächst; ein Land, da du Brot genug zu essen hast, da auch nichts mangelt; ein Land, dessen Steine Eisen sind, da du Erz aus den Steinen hauest. Und wenn du gegessen hast und satt bist, daß du den Herrn, deinen Gott, lobest für das gute Land, das Er dir gegeben hat. So hüte dich nun, daß du des Herrn, deines Gottes, nicht vergessest, damit, daß du Seine Gebote und Seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht haltest“.

Der Herr, dein Gott, hat dich gezogen“, – das wende jede Seele auf sich selbst an. Gott hat dich gedemütigt, Gott ließ dich hungern, Er ließ dich entbehren, oder: Er demütigt dich und läßt dich entbehren. Das ist in der Wüste, auf dem Wege nach dem Land der Ruhe, oft so vorgekommen, aber du hast noch stets mitsingen können, wie Er uns ganz wunderbar herausgeführt und uns gespeist hat mit Himmelsbrot, so daß du immerdar hast sagen müssen: „Nein, wo kommt das her? Das geht über Bitten und Verstehen! Solche Hilfe und solche Errettung hat mein Vater und habe ich nie so erlebt“, Siehst du da auf deinen Hausrat, auf deine Kleider und Schuhe, auf deinen schwachen Leib, und was du mit diesen Dingen und mit diesem Leibe schon durchgemacht hast, dann mußst du auch bekennen: „Ich bin schon siebenmal am Rande des Todes gewesen und lebe annoch; ich habe viel mehr, als da ich von Mutterleibe kam, und mehr, als ich ins Grab bringen werde. Es ist alles wun-

derbar hergegangen“. Nun, wenn du denn so gedemütigt worden bist, hast Entbehrungen durchmachen und Hunger leiden müssen, und hast obendrein erfahren, daß es wahrlich nicht menschliche Hilfe, sondern göttliche Hilfe war, was wirst du denn von dieser Erziehung oder Kasteiung sagen, was ist die Summe davon? Ist es nicht dieses, daß Gott dich gezogen und kasteiet hat; und sah es auch gar nicht aus, als ob es Seine väterliche Hand war, so mußt du doch in deinem Herzen erkennen: „Ja es hat mich wohl fremd gedäucht; ich habe aber am Ende dennoch Gott loben müssen und bekennen in meinem Herzen: es ist alles Seine väterliche Hand, Er ist doch mein Vater! Du hast Schläge verdient, und der dich geschlagen hat, ist dein Gott“. Das ist doch das Höchste, was ein Mensch denken kann, daß der Gott Himmels und der Erde zu dir sagt: „Ich bin dein Gott!“ und Sich dessen nicht schämt, obschon Er weiß, wer du bist.

Wenn du nun in deinem Herzen erkennst, daß es von Gott, deinem Vater, ist, so sollst du des Widerspiels wegen nicht von deinem Gott abgehen; so sollst du, wenn es dir mal übel geht, wenn du von Teufel und Sünde übel zugerichtet und mitgenommen wirst, doch von deinem Gott, dem lebendigen Gott nicht abgehen; so sollst du doch nicht den Glauben drangeben, nicht drangeben den Rechtsgrund, auf dem Gott dich für gerecht hält. Darum „*so halte nun*“, so bewahre als einen Schatz, „*die Gebote des Herrn, deines Gottes!*“ – so bleibe ja nun bei dem einzigen, wahren Glauben, in dem ein Mensch in dem Blute des Bundes vor Gott gerecht sein mag! Laß dich von Welt, Sünde, Teufel, verklagendem Gewissen, laß dich durch alles Widerspiel von diesem Gebote nicht abbringen! Die Gebote des Herrn gefallen Fleisch und Blut schlecht. Es kann aber Gott einem armen Sünder helfen trotz Sünde, verklagendem Gewissen, trotz Teufel und Tod, wo er sich hält an den einzigen Rechtsgrund, den Gott gelegt hat; und wie er für das eine Stück sich an den Unsichtbaren hält, so hält er sich denn auch für alle andern Stücke an den Unsichtbaren. Wenn dir nun also Gott gnädig ist, und du bekannt hast, daß du eine väterliche Züchtigung bekommen hast, so wende dich doch nicht zu den Götzen hin, sondern zu dem Gott, der dich demütigt und eben in dieser Züchtigung Seine Liebe zu dir bewiesen hat, wie ein Vater zu seinem Sohne; Er wird den Sohn auch wohl zu trösten wissen. Bleibe bei dem wahren Glauben; darinnen ist ewiges Leben und Wohlstand, daß du Frieden und Ruhe der Seele habest. Das sind Seine Gebote.

Ich sage, daß diese Gebote dem Fleisch und Blut schlecht gefallen; denn, wenn die Sünde aufkommt, so ist entweder kein Schuldgefühl da oder dann ist Verzagen vorhanden. Wenn das erstere nicht da ist, dann ist Vertrauen da auf eigenes Werk, auf die Gefühle, auf selbst aufgeschlagene Verheißungen, auf Selbstbekehrung und was man so Wiedergeburt nennt. Ist aber Schuldgefühl da, so gibt es nur einen Grund, daß du siehst gegen die Schlange auf die Schlange, die Gott geboten hat zu erhöhen; darauf siehe, und ob dann auch das Gift in deinem Blute ist, so wirst du dennoch nicht sterben, sondern am Leben bleiben. Fleisch und Blut aber hält an dem eigenen Ich fest und sucht darin seinen Grund. Gott weiß das wohl und kommt in Seiner Gnade und sagt: „Mein Volk, Ich habe dich väterlich gezüchtigt, das erkennst du; was nun auch aufkommt von Widerspiel – bleibe in Meiner väterlichen Güte, bleibe in Meinem Bunde, darin, daß Ich dein Gott bin, auf daß du wandelst in Meinen Wegen“.

In des Herrn Wegen zu wandeln hält schwer. Es gibt der Abwege oder Nebenwege o so viele, und diese sind alle mehr oder weniger breit, und wenn sie auch bisweilen schmal sind, sind sie doch immerhin wenigstens so breit, daß Fleisch und Blut begreift: da komme ich durch! Gottes Wege aber sind so eng und schmal, daß es über allen menschlichen Verstand und Begriff geht, daß da ein Mensch hindurchkommen, daß darauf ein Mensch wandeln kann. Auf diesen Wegen wandelst du nicht, es sei denn, daß du bei Gottes Geboten bleibest; sonst wirst du wohl die Kreuzwege drangeben und eigene Wege einschlagen. – „Auf daß du darin wandelst, und Mich fürchtest“ – *auf daß*

du darin wandelst; das Ende ist ewige Herrlichkeit. Wenn der Weg des Herrn auch noch so schmal ist, so ist er dennoch breit, bestimmt sehr breit, daß das Land erweitert wird vor deinen Füßen, wenn man mit dem Könige daherfährt und Ihn sieht in Seiner Schöne. Aber des Lasters Bahn, der Weg des Unglaubens, verspricht dem Fleisch und Blut allerlei, bis man in des Teufels Netz geraten ist. – „Daß du in Gottes Wegen wandelst *und fürchtest Ihn*“. Das bringt man nicht fertig, Gott zu fürchten, wenn man nicht den wahren Glauben hat. Gottesfurcht ist leicht, wo sie zum Geist der Zeit und zur Mode gehört; Gott zu fürchten ist leicht, wo man nichts dabei wagt, sondern vielmehr dabei gewinnt, wenn man dabei gar sein Geld und Gut in Sicherheit sieht. Aber wenn Gott sagt: „Das ist Mein Weg, daß du darinnen wandelst und Mich fürchtest!“ so sieht Er in die Zukunft, wo die Gottesfurcht auf die Probe kommt, z. B. bei dem Propheten Jona. Der war von Gott gesandt, weit hinweg; er sollte nach Ninive gehen und daselbst predigen. Er will aber nicht, macht sich davon und flieht aufs Meer. Aber du hast deine Wege nicht in deiner Hand und Gewalt, Gott regiert, und Jona soll wieder zurück und nach Ninive. Ein Sturm ergreift das Schiff, und Jona schläft, während alle anderen in der größten Angst und Not sind, und ein jeder zu seinem Gott schreit. Gott aber hat den Sturmwind aufs Meer geworfen, weil Er den Jona nicht im Schiffe haben wollte, er sollte nach Ninive. Die Schiffsleute wecken ihn auf und fragen ihn: „Wo bist du her?“ Was soll er antworten? Soll er sagen: „Ich bin des Teufels, ich bin des Todes“? Soll er sagen: „Ich bin ein Sünder“? Die Sünde haßt er; ob er auch bis über den Kopf in der Sünde steckt, er haßt sie. Was soll er sagen? Er antwortet: „Ich fürchte den Herrn, der das Meer und das Trockene gemacht hat; werft mich über Bord, dann habt ihr Ruhe!“ Er hat in sich sein verklagendes Gewissen, er ist von Gottes Angesicht weggegangen, sieht den Abgrund zu seinen Füßen, und spricht dennoch: „Ich fürchte den Herrn! Seinen Bund gebe ich nicht dran, nicht Seine Gnade, nicht den Rechtsgrund, worauf Er mich gesetzt hat; den kenne ich, ich verleugne Ihn nicht, auch vor der offenen Hölle nicht, – Er ist dennoch mein Gott“.

„*Haltet nun Meine Gebote*“ spricht der Herr; haltet Seine Gebote, bleibet bei dem wahrhaftigen Glauben, und wenn ihr ihn nicht habt, so sorgt, daß ihr dazu kommt, auf daß ihr in Seinen Wegen wandelt und Ihn fürchtet, nicht nur in guten Tagen, wenn die Sonne scheint, nicht in fröhlichen Tagen, nein, in bösen Tagen, in Traurigkeit und Schmerz. Ist es die Vaterhand, die da schlägt, so ist es die Vaterhand; ich aber lege die Hand auf den Mund, zeige meine Wunde dem Herrn; Er ist Gott, und Er hält den Bund, mir und meinem Samen, im Leben und im Tode. Der Herr Gott weiß also, durch welche Versuchungen Sein Volk hindurch muß; und wenn du, Seele, nun dieses Wort liest, so weißt du auch mit mir: „Wir sind noch nicht an unserm Ende; ja, wer weiß, was uns noch bevorsteht, und was wir noch durchzumachen haben!“ Im Himmel werden eine Menge Kreuze bereitet; das hört Tag und Nacht nicht auf, und es kommen die Engel und bringen sie herunter, teilen sie aus unter all die lieben Kinder Gottes, und immer von neuem wird wieder eins neu aufgelegt. Wenn du lauter Glück hättest, das sähe mir schön aus! Gott führt Sein Volk von einer Tiefe in die andere; dafür werden wir Ihn dereinst viel mehr loben. Nun also bei dem wahren Glauben geblieben! Du kennst ihn ja! Du kannst doch antworten auf die Frage: „Was ist wahrer Glaube?“ „Es ist nicht allein eine gewisse Erkenntnis, dadurch ich alles für wahr halte, was uns Gott in Seinem Worte hat geoffenbart, sondern auch ein herzliches Vertrauen“, oder ein Zufluchtnehmen zu Ihm, ein „Ihm nachblöken und schreien“, ein Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit! Ihr wißt, was die Antwort ist auf die Frage: „Wie bist du gerecht vor Gott?“ „Allein durch den wahren Glauben in Jesum Christum, also daß, ob mich schon mein Gewissen verklagt, daß ich wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt und derselben keins nie gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin“, – bleibe dabei, du wirst nicht besser. Je ehrlicher du bist, um so mehr wirst du beken-

nen: „Ich habe keines der Gebote gehalten, und mein Gewissen verklagt mich, daß ich noch stets zu allem Bösen geneigt bin“. Nun, Mein Volk, wie wirst du denn in Meinen Wegen wandeln und Mich fürchten? Dann daran festgehalten: „daß doch Gott, ohn' all mein Verdienst, aus lauter Gnade, mir die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet, als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt, und selbst allen den Gehorsam vollbracht, den Christus für mich hat geleistet“. Also bei diesem Glauben geblieben, auf daß du wandelst in den Wegen des Herrn, bald geht es dabei mit Stößen, und bald ist dir der Weg ganz lieblich und angenehm, – daß du wandelst in Meinen Wegen, wovon das Ende ist die unvergängliche Krone, – und Mich fürchtest, so daß, wenn du heute oder morgen wie Jona im Schiffe liegst, und man fragt dich, welcher Religion du bist, du dann sagest: „Ich bin von meinem Vater weggelaufen, ich wollte Seinen Willen nicht tun, aber in meines Vaters Namen über Bord! ich fürchte Ihn allein!“

Seele, du bist auf solchem Wege nicht verlassen, ob du auch einsam gehst; der Herr, dein Gott, führet dich und ist mit dir. Weißt du, wo du hinkommst, was das Ende solchen Weges, solchen Glaubens ist? „*Der Herr, dein Gott, führet dich in ein gut Land*“. Meinet ihr nicht? Das Land, das Gott uns gibt, ist allemal gut! Laßt uns das nicht vergessen, daß wir nicht von dem Lande reden wie die zehn Kundschafter, die dem Lande unter den Kindern Israels ein böses Geschrei machten, sondern seien wie Josua und Kaleb; das waren treue Leute. – Der Herr hat ein dreifaches Land. Uns gab Er das Bergische Land, das ist bestimmt ein gutes Land. Aber es gibt noch ein Land: „Ich weiß, daß der Herr mein Hirte ist; Er führet mich auf grüne Weiden, Er erquicket meine Seele“. Es kommt das dritte Land; das ist die ewige Herrlichkeit. Das äußere Land und das innere Land wird hier im folgenden Verse beschrieben; es ist ein gutes Land, ein Land, da Bäche und Brunnen und Seen innen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen, ein Land, da Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel innen sind; ein Land, da Ölbäume und Honig innen wächst. Ein Land, da du Brot genug zu essen hast, da auch nichts mangelt; ein Land, dessen Steine Eisen sind, da du Erz aus den Bergen hauest“. Das ist ein bergiges Land. Nun, wenn der Herr Gott dir die Wupper nicht gegeben hätte, wenn Er die Wupper nicht imstand hielte, – wo sollten die Hunderttausende bleiben? Die leben alle davon. Es greift das eine ins andere. Wenn Gott das Wasser nicht ließe aus den Bergen hervorfließen, wie unglücklich wären wir alle! Welche Dürre müßte die Folge davon sein! Und da sollen wir auch hinsehen auf Gottes Brunnlein, das Wassers die Fülle hat, und daß, wo die Erde dürre war, sie nun blühen soll wie ein Garten. – Meine Geliebten! Die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens (1. Tim. 4,8). Brot ist zu essen genug in diesem Lande; es mangelt an nichts, es sei denn, daß jemand fremde oder barbarische Bedürfnisse habe. Brot ist zu essen genug in diesem Lande und der Früchte genug, wenn nur die Furcht des Herrn als das erste da ist. Gott hat mit Wohltaten überhäuft diese Stadt wie wohl keine andere von jeher; Er hat gegeben geistliche Regen und Sein Wort über dieses Volk von jeher. Er führt dich in ein gutes Land, daß man nicht muß vernehmen, heute: Ja, und morgen: Nein; wo nicht Lasten werden aufgebunden, die derjenige, der sie aufbindet, selbst mit keinem Finger berührt, sondern daß es Ja und Amen ist in Christo Jesu.

Es kommt aber die Gefahr. Hören wir weiter Vers 10: „*Daß, wenn du gegessen hast und satt geworden bist, du den Herrn, deinen Gott, lobest für das gute Land, das Er dir gegeben hat*“. Das ist die Gefahr, daß Gott nicht gelobt werde. Drei Stücke sind dir nötig zu wissen, um einen sichern und gewissen Trost zu haben im Leben und im Sterben: erstens, wie groß deine Sünde und Elend ist, zweitens, wie du von all deiner Sünde und Elend erlöset werdest; drittens, wie du Gott für solche Erlösung sollst dankbar sein. Und nun aus dem dritten Stück, aus der Dankbarkeit wird nichts, es sei denn, daß die Gebote des Herrn gehalten werden, es sei denn, daß man geblieben sei bei dem

wahren, nüchternen und gesunden Glauben in Jesum Christum, unsern Herrn, daß man halte an dem einzigen Grunde der Seligkeit, den Gott gelegt hat. Was will denn der Herr? Er will, was jede gute Hausmutter will, daß nämlich die Kinder satt werden; nicht übermäßig sollen sie essen, aber satt sollen sie sein. Wenn der wahre Glaube da ist, dann kann die Not den Menschen nicht stürzen, dann kann Armut ihn nicht in Verzweiflung bringen, denn der wahre Glaube lebt nicht in den sichtbaren Dingen, sondern hält sich an den Unsichtbaren, als sähe er Ihn. Die Gefahr liegt auch nicht in dem Glück; denn Gott verheißt ja Seinem Volke ein Land, das Überfluß hat an allem Guten. Aber die Gefahr ist da, daß Gott nicht gelobt werde. Ei, meine Lieben, zu Gott zu schreien, zu Ihm zu beten, ja, dazu dringt uns die Not! Aber Gott zu loben und zu preisen, Ihn zu rühmen und zu verherrlichen, wie man es in den Psalmen so häufig findet, – Gott zu loben im Handel und Wandel, daß darinnen Gott verherrlicht werde, darauf sieht Gott viel mehr als auf dein Gebet. Unser Herr Gott ist nun mal so ein lieber Vater, daß Er Sich von Seinen kleinen Kindern schmeicheln läßt, und um so mehr sie sich Ihm an den Hals hängen, Ihn küssen und sagen: „Du bist ein lieber, guter Vater!“ um so mehr können wir von Ihm bekommen. So einer ist Er. – „Und wenn du gegessen hast und satt bist, daß du den Herrn, deinen Gott, lobest für das gute Land, das Er dir gegeben hat“. Er hat es gegeben, es ist also eine Gnade, eine Gabe; Er hat es um Jesu Christi willen getan; und gibt Er es nicht äußerlich, so doch innerlich, auf daß die Seele schwebe und lebe in dem guten Lande, das hier im Glauben besessen wird, das aber dort oben liegt. Er hat es gegeben aus freier Güte, und wenn wir Ihn loben, so schänden wir uns selbst; denn Gott kann nicht gelobt werden von Menschen, oder der Mensch bekennt, daß er nichts ist, daß er nichts in seiner Hand hat, sondern daß alles lediglich bei Gott steht. – Wo aber Gott nicht gelobt wird, da wird die Predigt gehört, zweimal sonntäglich, Montags wird danach gelebt, Dienstags wird man noch zurückgehalten, Mittwochs aber, da läßt man los. Es kommt daher, daß man meint, man tue danach, weil man die Anwendung nicht auf sich selbst macht; wenn du aber die Anwendung auf dich selbst machst, dann schämst du dich mit mir vor Gott, daß du Ihn noch nie recht gelobt hast. Wo Gott gelobt wird, da reißen die Bande, welche die Seele gefangen halten; du wirst in den Wagen Gottes gesetzt, und die Engel bringen dich in den Himmel hinein. Das ist die Macht des Lobes Gottes, des Lobes, daß alles von Ihm, durch Ihn und zu Ihm ist, daß Ihm allein die Ehre gebührt. Es ist die wahre Zufriedenheit und die wahre Dankbarkeit da, wo anerkannt wird: „Mein Gott, das gabst Du mir!“ Da wird Haus und Hof imstand gehalten, da wird das Weib geliebt, da werden die Kinder in der Furcht Gottes erzogen. Alles, was ich sehe, ist meines Gottes; Er gab es mir zum Unterpfand Seiner Güte, daß ich als Kind damit spiele, bis ich den Reise-rock ablege und der Wagen kommt, mit dem ich in meines Vaters Palast fahre. – Darum: entweder, oder: Gott wird gelobt, oder Er wird vergessen. Wenn Gott einmal zu dir sagt: „Ich will deiner nicht!“ dann lobe Ihn; wenn Er es zum andern mal zu dir sagt, so lobe Ihn; wenn Er zum dritten mal zu dir sagt: „Ich will deiner nicht!“ so lobe Ihn. Wenn Er Sich dir verbirgt, je mehr Er Sich dir verbirgt, um so mehr lobe Ihn und sprich: „Du bist es doch allein! Du bist dennoch gut!“ Der Herr wendet Sich und hilft. – Meine Geliebten! Laßt uns mal dankbar sein für das gute Land, ich meine das Bergische Land, darin wir wohnen! Laßt uns weiter dankbar sein für das gute Land, ich meine das Wort Gottes. Aber nun kommt das bessere, das Land, das droben ist; denn wenn wir gespeist und gesättigt worden sind, so wollen wir den Stab weiter setzen.

Vers 11 heißt es: „*So hüte dich nun, daß du des Herrn, deines Gottes, nicht vergessest!*“ „Vergessen“ bedeutet eigentlich: jemandem entsinken, daß ein Ding von einem andern los wird und dann aus seiner Stellung gerät. Gott will mit andern Worten sagen: „Siehe dich vor, daß du an dem Saume Meines Kleides hangen bleibst, sonst bist du aus der Stelle deines Glücks hinweg!“ – Wunderbarer Gott! Was weiß Er also von uns? Daß wir Seiner vergessen werden. Da gibt Er uns die

Lektion, daß wir Seiner nicht eingedenk bleiben können, auf daß wir allen Wahn, als würden wir Ihn loben und danken und Seiner eingedenk bleiben, abgelegt haben und bekennen, daß, wenn wir Ihn loben und danken, es Sein eigener Heiliger Geist ist, der in dem Herzen Wohnung genommen hat und macht, daß das Herz wallt von Lob und Dank. – Gott will, daß wir Seiner nicht vergessen, und da spricht Er nun zu uns, wie eine Mutter zu ihrer erwachsenen Tochter, oder eine Frau zu ihrer Magd, oder der Herr zu seinem Knecht: „Da hast du die Flasche, hole mir dieses oder jenes, aber hüte dich, daß du nicht mit der leeren Flasche zurückkommst, sondern denke daran, daß du das Verlangte vom Markte zurückbringst“. Aber die Magd oder der Knecht denkt: „Was meint denn meine Frau oder mein Herr von mir, daß ich so kurz von Gedächtnis sei?“ Aber Gott fragt nicht danach; Er kennt uns wohl, daß wir so dumm sind, daß wir so schlecht und schwach von Gedächtnis sind. Er schickt uns auch aus und schärft es uns ein, gibt uns einen leeren Korb in die Hand, daß wir aus Seiner Scheune in unser Haus oder in unser Herz was holen sollen. Da machen wir uns denn auf den Weg und denken: „Das werden wir wohl im Gedächtnis behalten“, aber wenn wir zurückkehren, so kommen wir mit dem leeren Korb, und haben unterwegs vergessen, was wir bringen sollten. Gott ist der Erste, Gott ist der Mittelste, Gott ist der Letzte; Er nimmt uns stets an die Hand und spricht: „Bedenkst du auch, wo du hingehst?“ Er mahnt uns, daß wir doch Seiner gedenken. Also hüte dich, daß du nicht vergessest die Pumpe und Quelle, wo du bisher dein Wasser geschöpft und reichlich bekommen hast! Ei, werde ich denn so unverständlich sein? Im Leiblichen nicht, im Geistlichen – ja! da nimmst du deinen Eimer mit und bringst ihn leer zurück, hast der Pumpe gänzlich vergessen! Und der Herr muß klagen: „Mein Volk tut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich selbst ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben!“ (Jer. 2,13). Nun ist Gott so gnädig und sagt es der Seele. Du liesest es und hast es gehört; mache die Anwendung auf dich selbst. Es sind nun das dieselben Worte, die der Herr auch gebrauchte, da Er das heilige Abendmahl befohlen; da sprach Er zu uns: „Solches tut zu Meinem Gedächtnis! Denket an Mich!“ Nun wohl uns, wenn wir also kommen mit dem Schächer: „Herr, gedenke an mich in Deinem Reiche!“ Amen.

Schlußgesang

Psalm 119,47

Herr! Dein Befehl, – o, den vergess' ich nicht! –
Erquicket mich und gibt mir neues Leben,
Macht sanft Dein Joch und leicht mir meine Pflicht.
Ja, ich bin Dein, ach, siehe mein Bestreben,
Ganz Dein zu sein! Hilf mir, ich suche Licht!
Nur Dein Befehl kann, was ich such', mir geben.